zur Landgrafschaft Nellenburg. Besonders wertvoll ist der Anhang, der die wichtigsten Verträge, Statuten und Mitgliederverzeichnisse des Kantons enthält, so auch die vollständigen Abschriften der Verträge zwischen der Regierung der Landgrafschaft im Hegau und Madach (Nellenburg) mit der Hegauer Ritterschaft von 1497, 1540, 1569, 1584 und 1700.

Die gediegene verfassungsrechtliche Arbeit stellt eine ausgesprochene Bereicherung unseres heimatgeschichtlichen Schrifttums dar, da sie zum ersten Mal einen weithin zerstreuten Stoff unter einer klaren Frage- und Problemstellung zusammenfaßt. Vor allem für Radolfzell hat die Dissertation eine besondere Bedeutung, weil sie sich mit einer ständischen Vereinigung befaßt, die seit der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts regelmäßig dort zusammenkam, 1557 das Niederlassungsrecht und im Jahre 1609 das ehemalige Schellenberg'sche Wohnhaus als Amts- und Kanzleigebäude erhalten hat. Radolfzell verdankt viel an Ansehen und Einfluß der Ritterschaft, die trotz aller Fehler und Mängel im großen und ganzen stets als ein ehrenfestes Glied des Reiches anerkannt gewesen ist.

Ruch Franz Werner, Die Verfassung des Kantons Hegau-Allgäu-Bodensee der unmittelbaren freien Reichsritterschaft. Inaugural-Dissertation Mainz 1955, 98 S., Anhang 93 S., matriziert ARTA-Werbedruck Konstanz.

Im Hegau blüht der Diptam

Von Hermann Fix, Ehingen

Unter der reichhaltigen Flora, die der Hegau aufzuweisen hat, finden wir sehr viele Arten, die uns ob ihrer Schönheit, Besonderheiten oder Seltenheit in ihren Bann ziehen.

Blicken wir von einer Erhöhung, z. B. vom Hohenstoffeln aus, in den nordöstlichen Hegau hinein, so können wir unschwer die auf ihren Rücken meist bewaldeten Ausläufer des Jura erkennen, die als Schollen angesprochen werden können und auf der Linie Engen—Neuhausen—Ehingen—Aach in schräger Lage gegen Südosten unter den glazialen Moränen und Kiesablagerungen untertauchen. Eine dieser Schollen ist der Schoren, der sich von Engen bis fast nach Ehingen hinzieht.

Wandern wir am südlichen Abhang dieses Höhenrückens entlang, so fällt uns schon im zeitigen Frühjahr die außergewöhnliche Vegetation dieses Gebietes mit Küchenschelle, Leberblümchen, Seidelbast, Kornelkirsche und Flaumeiche auf.

Besuchen wir den Schoren aber erst im Mai oder Juni, so läßt er uns geradezu in ein Paradies farbenprächtiger und auch seltener Pflanzen blicken. Nur in besonderen, geologisch und klimatisch entsprechend gearteten Gebieten, kann man solche Pflanzenzusammenstellungen finden.

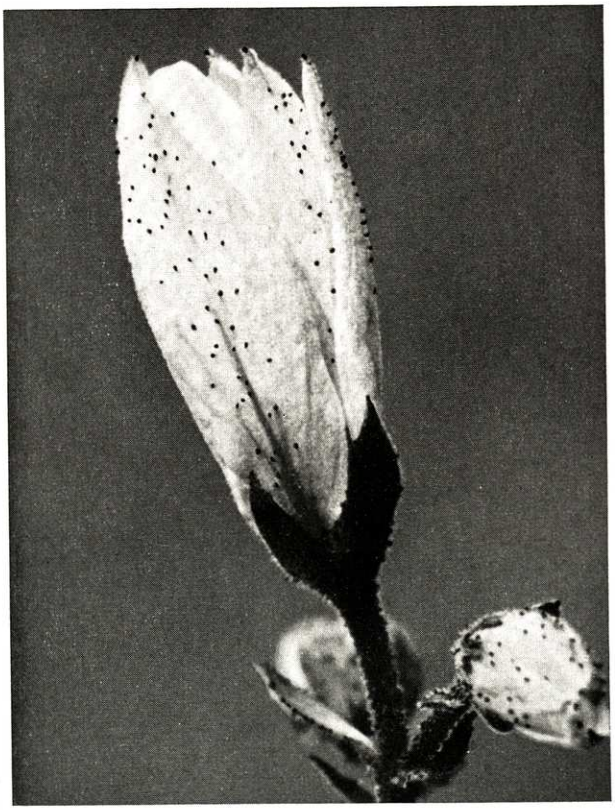
Typische Vertreter solcher an trocken-heißen Standorten sich zusammenfindenden Pflanzengesellschaften sind u. a.: Blutroter Storchschnabel, Edelgamander, Sonnenröschen, Kriechender Seidelbast (Reckhölderle), Schwalbwurz, Hirschwurz (Haarstrang), Aufrechter Ziest, Zartblättriger Lein, Perlgras, Hügel-Meister, Leinblatt, Pfirsichblättrige Glockenblume, Ebensträußige Wucherblume und verschiedene Orchideenarten.

In dieser Gesellschaft finden wir am Schoren aber noch eine ganz besondere Pflanzenart, den Diptam (Dictamnus albus). Bis über einen Meter hoch werden hier, zwischen der Buschgruppenvegetation des heißen Südhanges, die so selten vorkommenden Diptamstauden.

Das ausdauernde (jedes Jahr aus denselben Wurzeln wieder austreibende) Gewächs bildet, oft zu ganzen Büschen vereinigt, lockere, traubenförmige Blütenstände mit jeweils 10 bis 30 Einzelblüten. Letztere sitzen auf 2 bis 3 cm langen Stielchen allseitig um die Hauptachse herum.

Einzelblüte des Diptam in voller Entfaltung.

Die sich nach und nach aufwärts biegenden Fruchtblätter sind in allen Stadien zu sehen; unten mit noch festem Blütenstaub (gestreckt), oben mit locker gewordenem Pollen (gebogen). Der Stempel verschwindet ganz zwischen den Staubblättern.



Sich öffnende Einzelblüte des Diptam.

Deutlich sind die dunklen Drüsenköpfchen, die den aromatischen Duft ausströmen, zu erkennen.

Diptam, Einzelblütenstand

Blühender Diptam am Schoren.

In seiner Gesellschaft ebensträußige Wucherblume und Perlgras. Im Hintergrund der Hohenhöwen.

Aus dem dunkelbraunen, fünfblättrigen Kelch öffnen sich die zartrosa, manchmal fast weiß gefärbten Blüten. Von den fünf Kronblättern stehen vier aufrecht nach oben, während eines nach unten gebogen ist. Sie sind von feingegliederten, tief purpurroten Adern durchzogen. Auffallend sind auch die zehn langen, anfangs schräg nach unten stehenden Staubblätter und der fadenförmige Griffel. Ein Staubfaden nach dem andern krümmt sich nun zu einem fein ausgewogenen Bogen nach oben und bringt hierdurch jeweils den Pollen immer in unmittelbare Nähe der anfliegenden Insekten. Der Blütenstaub wird übrigens erst beim Heben eines jeden Staubblattes funktionsfähig, locker und abstreifbar.

Selbst bei verblühten Exemplaren stehen die Bestäubungsorgane noch lange weit ab, bis sie schließlich auch abfallen und nur noch die inzwischen herangereifte Kapselfrucht stehen bleibt.

Der wissenschaftliche Name Dictamnus albus, der auf weiß hindeutet, scheint nicht gerade treffend zu sein, da der Gesamtblütenstand schon durch die rote Aderung, sowie durch die zimt- bis rostbraune Färbung der Blütenkelche und Stiele, immer mehr oder weniger rötlich wirkt. Nach Angaben des Schweizer Botanikers Hegi in seinem Monumentalwerk „Flora von Mitteleuropa" soll sich „albus" auf die weißliche Wurzel der Pflanze beziehen.

Früher lautete der wissenschaftliche Name Dictamnus fraxinella. Er rührte von Fraxinus = Esche her. Die Blätter der Diptampflanze sind zwar größer als die der Esche, aber Ähnlichkeit haben sie; denn sie sind, wie diese, unpaarig gefiedert.

Fallen uns die Diptampflanzen schon durch ihre Größe und Blütenpracht auf, so haben sie aber noch ein besonderes, sehr auffälliges Merkmal: Einen scharfen, aromatischen Duft, vielleicht entfernt mit dem der Apfelsinenschalen vergleichbar, strömt die Pflanze aus. Er rührt von dicht nebeneinandersitzenden, dunklen Drüsenköpfchen her, die sich an den Blütenstielen, den fünf braunen Kelchblättern und auch an der Unterseite der Blütenblätter befinden. Sie enthalten ein ätherisches Öl, das die Ursache des von manchen übrigens als unangenehm empfundenen Duftes ist. An heißen Nachmittagen kann die Ausdünstung dieses Öles so intensiv sein, daß sich seine Dämpfe entzünden lassen und mit schwach leuchtender Stichflamme abbrennen!

Bienen und Hummeln scheinen die Hauptbesucher der so aromatisch duftenden Blumen zu sein. Ein viel beobachteter Gast ist die Hummelschwebe, die im Schwirrflug ihren langen Rüssel in die Blüte senkt, um den Nektar zu erreichen.

Die schwarz glänzenden Samen werden durch einen Schleudermechanismus, der bei der Austrocknung der Kapseln in Tätigkeit gesetzt wird, ausgestreut. Im August bereits sind die Blätter des Diptam fast alle vergilbt und abgefallen, und die Vegetationstätigkeit ist nur noch auf die unterirdischen Pflanzenteile beschränkt.

Nachdem wir die Pflanze und deren Eigenarten kennengelernt haben, wollen wir ihre Standorte noch näher betrachten. Der Diptam wächst im Hegau nicht nur am Schoren, er ist auch hinter Engen, an der Talkapelle und gegen die Talmühle zu, anzutreffen. Dort wächst er aber nur vereinzelt und dürfte wohl angepflanzt sein. Untersuchen wir den Boden, auf dem er gedeiht, so stellen wir fest, daß er bei uns ausschließlich auf Kalk steht; und zwar an sehr sonnigen, heißen und trockenen Abhängen, in der sogenannten Steppenheidegesellschaft der eingangs erwähnten Pflanzen.

Der Diptam ist ein Fremdling in unserem Gebiet. Er dürfte vor etwa 10 bis 20000 Jahren, in der Steppenzeit, bei uns eingewandert sein. Wahrscheinlich aus pontischen Steppengebieten ist er damals das Donautal hinauf, durch das Kriegertal bis in den Hegau vorgestoßen.

Während die darauffolgende Waldperiode die meisten Steppenpflanzen wieder verdrängte, hat sich jedoch eine kleine Pflanzengesellschaft, zu der auch unser Diptam gehört, an heißen, trockenen Kalkhängen bis auf den heutigen Tag erhalten können.

Der Diptam gehört zu den gesetzlich geschützten Pflanzen.